



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

152. Von Lachmann, 12. märz 1833

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

Ihr Willehalm scheint vortrefflich, könnt ich ihn doch lesen. Unser Wilhelm grüßt. Wackernagel ist mir doch nicht böse? ich werde Ihnen hier Heerens billet zeigen. Benecke hätte schwerlich was beigetragen, in solchen fällen ist er zähe.

[Göttingen] 18 jan. 1833.

von herzen Ihr
Jac. Grimm.

152. Von Lachmann.

Berlin 12. Merz 33.

Hier, lieber Freund, kommt denn endlich das letzte vom Wolfram, das mir noch viel Noth gemacht hat. Erstlich hieß es erst Wolfram von Eschenbachs Werke, bis ich sah daß Sie einen im Stich lassen und Adellung zu schreiben befiehlt Christians von Wolf Logik, welches mir gegen alle Praxis ist. Zweitens fand sich das unter v verzeichnete Blatt, und machte das Sündenbekenntniß in der Note nöthig.¹⁾ Das war die zweite Notennoth. Drittens als die Dissertation von Monin²⁾ ankam, muste das Manuscript wieder geholt werden. Dritte Note,³⁾ und darin Klage über Fauriels fehlenden *Cours*.⁴⁾ Während sie gedruckt wird kommt der *Cours* an und zugleich ein elendes *hommage* von Ampère,⁵⁾ und dann erfahre ich gar daß ichs in der *Revue des deux mondes*, welche die Bibliothek allerdings hat, längst hätte lesen können. Dies ärgert mich nun: denn ich hätte manches anders gestellt, ob ich gleich nichts zu widerrufen habe. Es ist nur schlimm daß Fauriel die Artussagen zu sehr verachtet und sie deshalb nicht so hübsch untersucht wie die kältingischen. Haben Sie in dem citierten Paulin Pâris⁶⁾ (Druck bei Techener) die Romanze von Floire und Blancheflor gelesen? aus dem 12. Jahrhundert heißt, mit der Zeile *Floires l'entent, de duel tressue*. Wenn doch die schönen dicken Sammlungen nordfranzösischer Lieder gedruckt wären! Sie gehen uns wohl näher an (z. B. mit ihren 2 Reimen in der Strophe, meistens, wie bei Veldek, Husen, Morung) als die provenzalischen, und wenn ich fran-

1) Wolfram s. XXXVII anm.

2) „*Dissertation sur le roman de Roncevaux*“, Paris 1832.

3) Wolfram s. XLI anm.

4) „*Origine de l'épopée chevaleresque du moyen âge*“ *Revue des deux mondes* 7, 513. 672. 8, 138. 268. 425.

5) „*La littérature française dans ses rapports avec les littératures étrangères au moyen âge*“ ebenda 2, 1, 22.

6) „*Li romans de Berte aus grans piés*“, Paris 1832.

zösische *aubaden* kannte, so hätte ich lieber (richtiger gewiß) S. XIII französischen geschrieben als provenzalischen. — Nun will ich nur wünschen daß Ihnen das Ganze nicht zu sehr mißfällt. Ich bin jetzt in der Periode wo einem das der Form nach Fertige ungenügend und schwach erscheint. Bei der Recension bedinge ich mir aus daß das anständige Äußere gelobt wird. Wie es scheint, verlegt Reimer ja doch den Reinhard: und ich konnte es denken, denn hat er einmahl halbe Lust wozu, so läßt ers nicht wieder aus den Klauen. Es wäre sehr schön, wenn Sie das Buch bogenweise herschicken wollten: sonst ist es nachher viel schwerer ordentlich in Eins zu lesen, wie ich noch immer mit dem ordentlichen Lesen von Beneckens Beiträgen¹⁾ im Rückstande bin. Ihrem Bruder Wilhelm mute ichs nicht zu, den Freidank stückweise zu schicken, weil er das, glaub ich, nicht gut leiden kann. — Der Vers den DuCange unter *Isengrinus* aus dem *Auberi* hat, kommt in unserm Exemplar gewiß nicht vor: ich habe in dem Drittel das ich nicht gelesen, alle Reime auf *in i* und *is* durchgesehn. Das Exemplar kann nicht sehr mangelhaft sein, es hat 8294 Verse, vorn fehlen 9 Blätter = 522 Zeilen. — Ich bin sehr gespannt auf den Reinhard, und habe von dem Buche noch gar keine Vorstellung. Man liest freilich auch recht gern was Sie über Universitäten schreiben²⁾ — ja eigentlich noch lieber als das etwas dürftige von Savigny — aber wie Sie es nicht mögen wenn ich einmahl einen Abstecher ins Neue Testament mache, so lese ich auch noch lieber den Reinhard oder die verheißenen *mythologica*.³⁾

Was S. VIII von Verachtung der Syntax steht,⁴⁾ damit denke ich den Linguisten nicht Unrecht zu thun. Der fatale trockene Bopp ist, wie es mir scheint, mit seinem Latein am Ende. Alle seine neuen Sachen sind gar nicht wirklich neu, sondern nur Beispiele zum früheren, wobei er alles Gefühl verliert und alles Bewusstsein von Wahrheit und vager Vermutung. Bei Bopp fällt mir ein, Sie haben sich einmahl bei mir bedankt für die „Ehre“ von⁵⁾ der Akademie.⁶⁾ Ganz ohne Grund. Das erste Wort das ich bei meinem Eintritt in die Akademie hörte, war Bopps Vorschlag Sie zum Ordentlichen

1) Vgl. oben s. 553 anm. 3.

2) Grimms Rezension von Savignys Abhandlung „Wesen und Wert der deutschen Universitäten“ (Kleinere Schriften 5, 154).

3) Vgl. oben s. 590 anm. 4.

4) „Nachdem die Syntax wird aus ihrer gegenwärtigen Verachtung wieder erhoben sein“ Wolfram s. VIII.

5) „von“ verbessert aus „in“.

6) Über die im folgenden geschilderten Wahlschwierigkeiten vgl. Harnack, Geschichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1, 753.

Mitglied zu machen. Es hat sich dann hingezogen, weil es mit der hegelschen Wahl zusammen kam, wobei Sie auch im *Plenum* unschuldiger Weise mit Schelling und Cousin durchgefallen sind, und Heeren, Gott weiß warum, durchkam. Mich verdroß dabei daß der lederne Hans Arsch, der Bopp, weil er durchaus von nichts weiß als Vocabeln-Kleinmachen, bei Ihnen nicht auch an Ihren Bruder gedacht hatte: und so ist Wilhelm eigentlich durch meinen Ärger, aber ohne Widerstand, zu seiner Briefschreiberschaft¹⁾ gelangt, und Sie haben wohl nicht gedacht daß Sie dabei für mich gleichsam feindselige Brüder waren. Graff ist dann, nachdem er erst trotz einer elenden Rede von Bopp über sein „Riesenwerk“²⁾ durchgefallen war, durch das Werben der Gebrüder Humboldt auf die Bedingung von der Akademie gewählt, daß er in Berlin fixiert werde: die Wahl ist durch Cabinetsordre bestätigt; er ist aber so viel man weiß noch nicht angestellt, und ist auch unanständiger Weise noch nie in die Sitzungen gekommen. Mich hat er 4 Tage vor der Wahl mit einem Garderobenmädchen der Prinzessin Albrecht zusammen gebeten: seitdem hab ich ihn nicht wieder gesehn. Schmellers Druck von Muspilli³⁾ hat er mir mit der Stadtpost geschickt, und eben so wird er den Wolfram bekommen. — Sie sehen daß ich gegen seine Wahl gewesen bin, und er hat sich gewiß auch schon bei Ihnen darüber beklagt. Meine Gründe waren 1.) daß die ordentliche Mitgliedschaft die höchste Ehre ist welche die Akademie erweisen kann, wofür man also positive Gründe haben muß: ich halte aber die Präpositionen⁴⁾ nur für ein gutes, nicht für ein Meisterwerk, Diutisca⁵⁾ aber für schlechtes Gesammel. Den Otfried⁶⁾ hat nicht einmahl Bopp gelobt. Dann 2.) war zu erwarten daß bei einem so unzufriedenen Menschen beständige neue Forderungen erfolgen würden: und 3.) an der Universität schien es mir absurd wenn drei *Ordinari* für deutsche Litteratur sein sollten. — Er klagt daß er für das Riesenwerk keinen Verleger finde, und denkt (in einer Recension) „mit Wehmut an seinen Tod.“⁷⁾ Ich höre aber, es sind ihm 2 Louisdor für den Bogen geboten, er will aber 4. Übrigens habe ich die Ehre zu

1) Gemeint ist die korrespondierende mitgliedschaft.

2) Den „Ahd. sprachschatz“: vgl. oben s. 551 anm. 1.

3) Vgl. oben s. 560 anm. 4.

4) Vgl. oben s. 391 anm. 2.

5) Vgl. oben s. 502 anm. 1.

6) Vgl. oben s. 546 anm. 3.

7) In der besprechung von Schmidts „Schwäbischem wörterbuch“ sagt Graff (Jahrbücher für wissenschaftliche kritik 1832 2, 264): „Rezensent schließt im wehmütigen vorgefühl seines eigenen schicksals diese beurteilung mit dem bedauern, daß ein zu früher tod den verfasser mitten in seinen arbeiten überrascht hat.“

melden daß in dem Riesenwerke der Notker nur kurz und gut citiert wird, Boeth. oder Cap., ohne *Pagina*: und daß die Ordnung der Buchstaben ist „Vocale, *l n r m j v s b p* u. s. w.“ alles der größern Bequemlichkeit wegen. Meine Remonstrationen sind *protestando* abgewiesen.

Aber was schreibe ich denn das dumme Zeug, und ärgere mich dabei, da ichs doch schon längst bei mir abgethan habe. — Wackernagel hat noch immer keinen Bescheid von Basel. „Unstern, dieser gute Junge,“¹⁾ hat auch hierbei wieder Unglück gehabt: ein Gutachten von mir über ihn ist auf dem Wege zu deWette verloren gegangen und hat müssen erneuert werden. Hier hat er wohl keine Aussichten, obgleich Fouqué, der sich wieder verheiratet, vom Ministerium 400 Thaler bekommt um von Halle aus über „Zustand und Fortgang der Poesie zu berichten“, ohne weitere Anstellung, und ein Professor Schmidt, der die Prinzessinnen in der Geographie unterrichtet und in geographischen Büchern die Flüsse über die Berge führt, mit 400 Thalern (aber aus des Königs Schatulle) angestellt ist als Aufseher über die (fast gar nicht existierende) Landkartensammlung auf der Bibliothek. — Hagen hat mir seine Biographie Wolframs²⁾ aufgedrungen: ich begreife nicht wo er die Geduld hernimmt, mit der er sein dummes Zeug wirklich fleißig zusammenschleppt. Den Wigalois citiert er nur noch nach seinen Auszügen im Grundriß.³⁾

Zu dem neulichen uralthochdeutschen *th* = goth. *t*. Ich habe zwar dies nie gelehrt, aber wohl daß Alth. *ch* und *hh*, *z* und *z*, verschieden aspirierte *k* und *t* seien, und zwar *ch* und *z* (außer im Anlaut) Umlaute. Nur giebt es Schwierigkeiten die ich noch nicht löse, zB. *der satz*, *der stoc*, *erscrac*, mit welchem letztern vielleicht *erscrâken* noch nicht auf einer Linie steht, und wie *truhsâzi* neben *sezjan* noch *scrâhhun*⁴⁾ neben *scrac* und *scřejchen* bestehen kann. Über falsches *sazta* und *scracta* neben *sazta* und *scrahta* kommt man eher weg.

Ich erwarte bald Briefe, und hübsche — nicht wie dieser, dem man noch ansieht wie ich eben erst wieder anfangen mich aus der Quälerei zu erholen, noch ohne Freiheit. Alt (Benecken) und Jung bitte ich schönstens zu grüßen. Von ganzem Herzen Ihr

CL.

1) So nannte sich Wackernagel in jugendbriefen gern nach Uhlands ballade (Gedichte 1, 223): vgl. R. Wackernagel, Wilhelm Wackernagel jugendjahre s. 55.

2) Minnesinger 4, 192.

3) Vgl. oben s. 301 anm. 2.

4) „*scrâhhun*“ verbessert aus „*scrâchun*“.